Projektagentur
Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Bildung, Kultur und Umweltschutz (PA Berlin) mbH

Leitfaden zur Etablierung von Verpflegungsausschüssen in Kita und Schule

Bildnachweis: *li, KI-generiert – stock.adobe.com*

GKV-Bündnis für GESUNDHEIT
Brandenburg

Gefördert mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V

Inhaltsverzeichnis

Hintergrund und Zielsetzung....3
Initiierung des Ausschusses....3
Zusammensetzung des Verpflegungsausschusses....4
Kommunikation und Transparenz....6
Beteiligung unterschiedlicher Gruppen....6
Umgang mit Konflikten....8
Analyse der aktuellen Verpflegungssituation....8
Zielentwicklung und Maßnahmenplanung....10
Evaluation und Qualitätssicherung....11
Verstetigung des Ausschusses....12
Typische Herausforderungen und Lösungen....12
Praxisbeispiel (Kurzskizze)....13
Fazit....13
Quellen....14

Hintergrund und Zielsetzung

Ein Verpflegungsausschuss ist ein zentrales Instrument der Qualitätsentwicklung in der Gemeinschaftsverpflegung. Er schafft eine strukturierten Ort für Austausch für alle Beteiligten, um gemeinsam Entscheidungen zu treffen.

Warum ein Verpflegungsausschuss sinnvoll ist

- Essen ist ein zentraler Bestandteil des Alltags und beeinflusst **Gesundheit, Wohlbefinden und Lern- und Leistungsfähigkeit**
- Unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse (Kinder, Eltern, Träger, Küche) sollten bestmöglich berücksichtigt werden
- Beschwerden werden konstruktiv bearbeitet, statt informell geäußert
- Qualitätsstandards können langfristig gesichert werden

Übergeordnete Ziele

- Steigerung der **Zufriedenheit und Akzeptanz** des Angebotes
- Förderung einer **gesundheitsorientierten Ernährung**
- Berücksichtigung von **Nachhaltigkeit und Regionalität**
- Stärkung von **Partizipation und Demokratiebildung**

Initiierung des Ausschusses

Wer stößt den Prozess an?

- Kita-Leitung / Schulleitung
- Träger
- Elternvertretung

- engagierte Fachkräfte

Erste Schritte

- Bedarf erkennen (z. B. häufige Beschwerden, geringe Essensakzeptanz)
- Unterstützung der Leitung sichern (entscheidend!)
- Konzeptentwurf erstellen (Ziel, Struktur, Beteiligte festlegen, um den Rahmen abzustecken)
- Offizielle Einladung zur Gründungssitzung

Zusammensetzung des Verpflegungsausschusses

Ein funktionierender Ausschuss lebt von Vielfalt und Perspektiven.

Empfohlene Besetzung

- **Leitung** (Kita / Schule) → Entscheidungskompetenz
- **Pädagogisches Personal / Betreuendes Personal (z. B. Schulgesundheitsfachkraft) / Lehrkräfte** → Alltagsperspektive
- **Elternvertretung** → Interessen der Familien
- **Kinder / Schüler:innen** → Nutzerperspektive
- **Küchenpersonal / Caterer** → Umsetzbarkeit
- **Träger (optional aber sinnvoll)** → Ressourcen & Rahmenbedingungen

Gruppengröße

- Optimal: **6–12 Personen**

Wichtige Prinzipien

- Gleichberechtigung der Stimmen
- Wertschätzende Kommunikation
- Klare Rollenverteilung

Organisation und Struktur

Sitzungsrhythmus

- Mindestens **2–4 Sitzungen pro Jahr**
- Bei Bedarf häufiger (z. B. bei Umstellung der Verpflegung, Probleme)

Rollen im Ausschuss

- **Moderation:** strukturiert die Sitzung
- **Protokollführung:** dokumentiert Ergebnisse
- **Koordination:** sorgt für Umsetzung der Beschlüsse

Ablauf einer Sitzung

- Begrüßung und Zielklärung
- Rückblick auf letzte Maßnahmen
- Aktuelle Themen (z. B. Speiseplan, Beschwerden)
- Diskussion und Lösungsentwicklung
- Beschlüsse und Verantwortlichkeiten
- Festlegung nächster Schritte

Kommunikation und Transparenz

Transparenz schafft Vertrauen: In Kita und Schule fördert gute Information Offenheit für Veränderungen und stärkt die Zustimmung zu Entscheidungen.

Nach innen

- Protokolle veröffentlichen
- Ergebnisse im Team besprechen
- Aushänge / digitale Plattformen nutzen

Nach außen

- Eltern informieren (Newsletter, Elternabende)
- Speisepläne für alle verständlich darstellen (z. B. Bilder oder Audiodateien für Kinder oder bei Sprachbarrieren)
- Änderungen erklären

Beteiligung unterschiedlicher Gruppen

Zusammenarbeit mit Küche oder Caterer

Erfolgsfaktoren

- Transparente und wertschätzende Kommunikation
- Realistische Erwartungen
- Gemeinsame Lösungsfindung

Konkrete Instrumente

- Regelmäßige Feedbackgespräche / Lob- und Beschwerdemanagement
- Probeessen / Verkostungen

- Gemeinsame Speiseplanentwicklung
- ggf. externe Beratung / Angebote nutzen

Wichtig

Die Küche sollte als **Partner**, nicht als „Dienstleister unter Kritik“, wahrgenommen werden.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Partizipation ist ein zentraler Bestandteil von Qualitätsentwicklung. Kinder haben laut UN-Kinderrechtskonvention das Recht, an Entscheidungen beteiligt zu werden. Ihre Perspektiven einzubeziehen stärkt nicht nur ihre Entwicklung, sondern verbessert auch die Qualität pädagogischer Prozesse.

In der Kita

- Smiley-Abfragen („Hat es geschmeckt?“)
- Kinderkonferenzen
- Aktive Beteiligung bei der Essensauswahl

In der Schule

- Klassensprecher*in einbinden
- Engagierte Schüler*innen einbinden (z. B. Über Schüler-AG)
- Regelmäßige Feedback-Abfragen zum Essen
- Abstimmungen über Wunschessen
- Projekttage / Projektwochen zu Ernährung

Effekte

- Höhere Akzeptanz
- Stärkung sozialer Kompetenzen und der Schulgemeinschaft

- Demokratische Bildung

Umgang mit Konflikten

Konflikte sind normal – wichtig ist der Umgang damit.

Typische Konflikte

- Kosten vs. Qualität
- Geschmack vs. Gesundheitsanspruch
- Aufwand vs. Umsetzbarkeit

Lösungsansätze

- Moderierte Gespräche
- Fokus auf gemeinsame Ziele
- Kompromisse entwickeln

Analyse der aktuellen Verpflegungssituation

Eine fundierte Bestandsaufnahme liefert die gemeinsame Grundlage für die Arbeit im Verpflegungsausschuss. Sie zeigt, wie die Verpflegung wahrgenommen wird und wo Handlungsbedarf besteht. Auf dieser Basis können Bewertungen abgeglichen, Prioritäten gesetzt und konkrete Verbesserungen vereinbart werden.

Quantitative Methoden

- Fragebögen für Kinder und Eltern
- Abstimmungen (z. B. Lieblingsgerichte)
- Auswertung von Essensresten

Qualitative Methoden

- Gespräche mit Kindern
- Beobachtungen in der Essenssituation
- Feedback vom Personal

Wichtige Analysebereiche

(Idealerweise auf Basis der DGE-Empfehlungen)

- Geschmack und Qualität
- Portionsgrößen
- Essenszeiten und -atmosphäre
- kulturelle und gesundheitliche Bedürfnisse
- organisatorische Abläufe
- Umgang mit Feedback und Kritik

Mit Daten und Beteiligung zur besseren Verpflegung

Mit den **kostenfreien Qualitäts-Tools *Unser Kitaessen* und *Unser Schulessen*** der Vernetzungsstelle Brandenburg können Ist-Analysen und Bedarfsermittlungen einfach durchgeführt werden. Über digitale Umfragen werden Kinder, Jugendliche und Familien aktiv beteiligt.

Die Tools unterstützen Einrichtungen dabei, Rückmeldungen systematisch zu erfassen, auszuwerten und miteinander zu vergleichen. Ergebnisse werden übersichtlich dargestellt und durch Qualitäts-Checks, To-Do-Listen und einen umfassenden Ideenpool ergänzt. So lassen sich Stärken erkennen und konkrete Verbesserungsmaßnahmen ableiten.

Im Verpflegungsausschuss dienen die Ergebnisse als gemeinsame Arbeitsgrundlage: Sie werden diskutiert, priorisiert und in konkrete Schritte überführt. So wird die Weiterentwicklung der Verpflegung transparent, strukturiert und partizipativ gestaltet.

Vorteile der Tools im Überblick:

- digitale, zielgruppenspezifische Befragungen
- automatisierte, übersichtliche Auswertung
- Vergleich unterschiedlicher Perspektiven
- Checklisten und Reflexionshilfen
- Unterstützung bei der Maßnahmenentwicklung
- Dokumentation von Entwicklungsprozessen
- Grundlage für den Verpflegungsausschuss

Zielentwicklung und Maßnahmenplanung

Vom Problem zur Lösung

Beispiel:

- Problem: Viele Kinder essen das Gemüse nicht
- Ziel: Gemüse attraktiver gestalten
- Maßnahme: Rohkost-Buffet einführen (unterschiedliche Gemüsesorten, kindgerecht aufbereitet, z.B. als Sticks)

SMART-Prinzip[1]

Mit dem Smart-Prinzip können Organisationen konkrete und klare Zielstellungen formulieren oder überprüfen, ob ihre Ziele „SMART“ formuliert sind.

- **S**pezifisch
  (klar und einfach verständlich formuliert)
- **M**essbar
  (durch quantitative und/oder qualitative Faktoren)
- **A**ttraktiv
  (positiv formuliert, konkreter Nutzen sollte deutlich werden)
- **R**ealistisch
  (Ziele sollten erreichbar sein)
- **T**erminiert
  (Ein konkreter Zeitpunkt ist festgelegt, an dem gemessen wird, ob der Soll-Zustand erreicht wurde)

Beispiel: SMART-formuliertes Ziel

- „Der Gemüseverzehr wird innerhalb von 3 Monaten um 20 % gesteigert.“

Typische Bereiche für Maßnahmen

- **Speiseplanung:** mehr Vielfalt, saisonale Angebote
- **Pädagogik:** Ernährungsbildung, Projekte
- **Organisation:** bessere Abläufe, mehr Zeit zum Essen
- **Umgebung:** angenehme Essatmosphäre

1 vgl. G. T. Doran. (1981).

Evaluation und Qualitätssicherung

Regelmäßige Überprüfung

- Wurden Maßnahmen umgesetzt?
- Wie ist die Zufriedenheit?
- Gibt es neue Bedarfe?

Methoden

- Wiederholte Umfragen und Qualitäts-Checks
- Feedback-Runden
- Kennzahlen (z. B. Essensbeteiligung)

Verstetigung des Ausschusses

Damit der Ausschuss langfristig funktioniert:

- Verankerung im Schul- oder Kita-Konzept
- Klare Zuständigkeiten
- Regelmäßige Termine fest einplanen
- Neue Mitglieder einarbeiten
- Schule: Beschluss der Schulkonferenz

Typische Herausforderungen und Lösungen

Herausforderung	Lösung
Geringe Beteiligung	Aktiv einladen, einfache Beteiligungsformen
Dominanz einzelner Personen	Moderation stärken
Kaum Umsetzung	Verantwortlichkeiten klar festlegen
Unzufriedenheit bleibt	Ursachen tiefer analysieren

Praxisbeispiel (Kurzskizze)

Ausgangssituation

Viele Kinder essen nicht mit, hohe Unzufriedenheit

→ Gründung eines Ausschusses. Der Ausschuss beschließt gemeinsam Maßnahmen.

→ SMART-Ziel: Die Akzeptanz des Schulessens wird innerhalb von 6 Monaten um 20% gesteigert.

Maßnahmen

- Kinderbefragung
- Einführung eines Wunschessens pro Woche
- Anpassung der Essenszeiten

Ergebnis

- Deutlich höhere Teilnahme
- Weniger Essensreste
- Bessere Stimmung

Fazit

Ein Verpflegungsausschuss ist kein „Extra-Projekt“, sondern ein wirksames Instrument für:

- Qualitätsentwicklung
- Beteiligung
- Gesundheitsförderung

Der Erfolg hängt vor allem von **Verbindlichkeit, Kommunikation und echter Mitbestimmung** ab.

Quellen

G. T. Doran. (1981).
There’s a S.M.A.R.T. way to write management’s goals and objectives. *Management Review. Band 70, Nr. 11*.